

Frank Dießenbacher, Tristan Pohl

Die Zinkfabrik Altenberg

Eine Fabrik wird zum Schauplatz

Im Jahr 1852 errichtete die Aktiengesellschaft für Zink-Minen und Gießereien "Vieille Montagne" an der Köln-Mindener Eisenbahnlinie auf dem Gebiet der heutigen Stadt Oberhausen die Zinkfabrik Altenberg. Sie zählt zu den ältesten Metall verarbeitenden Fabriken in Oberhausen. In der einzigen erhaltenen gründerzeitlichen Fabrikanlage im Ruhrgebiet fanden die Menschen fast 130 Jahre lang Arbeit. Immer wieder wurden die Gebäude auf dem Gelände der Zinkfabrik der Produktion angepasst und erweitert.

1981 wurde die Anlage stillgelegt. Die Produktion wurde nach Essen verlagert. Drei Jahre später übernahm der Landschaftsverband Rheinland die Hauptgebäude und es entstand einer der sechs Schauplätze des Rheinischen Industriemuseums (RIM). Als einziges Museum im Ruhrgebiet erzählt das Rheinische Industriemuseum in der Ausstellung "Schwer.Industrie" mit Hilfe von tonnenschweren Maschinen und Produkten, fotografischen Raritäten und modernen Medien die über 150 Jahre alte Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie im Revier.

Das Projekt

Mit freundlicher Unterstützung von Daniel Stemmrich, Burkhard Zeppenfeld (beide Rheinische Industriemuseum, Schauplatz Oberhausen) und Tristan Pohl (Praktikant im Büro von Informationsmedien Dießenbacher Tewissen in Wesel) wurde die Geschichte der Zinkfabrik im Rahmen eines dreimonatigen Praktikums zwischen September und November 2008 aufgearbeitet. Während dieser Zeit entstanden u. a. dreidimensionale Rekonstruktion für jede der acht epochal wichtigen Zeitebenen. Die Ergebnisse der Arbeiten einschließlich der Rekonstruktionen sind auf www.informationsmedien.com/projekte/altenberg einzusehen.

Zur Geschichte

Als im Jahr 1853 das belgische Unternehmen „Société de la Prusse-Rhénane“ kurz vor der Verschmelzung mit dem ebenfalls belgischen Unternehmen „Vieille Montagne“ ein Grundstück der heutigen Stadt Oberhausen kaufte, schuf diese mit dem Bau einer Zinkfabrik in Oberhausen Altenberg Arbeitsplätze für Hunderte von Menschen im Ruhrgebiet. Bevor die ersten Anlagen des Walzwerks Ende Februar 1855 fertiggestellt (Abb. 1) und in Betrieb gehen konnten, musste der Antrag zum Bau dieser Walzhallen vom Direktor der Mühlheim Zinkhütte Scherpenzeel mehrmals geändert werden. Dieses erste Walzwerk wurde zum Schmelzen von Rohzink, das

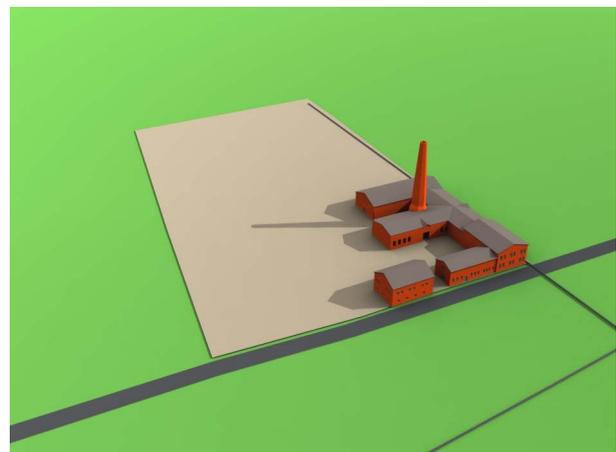


Abbildung 1: Situation 1855

aus den Hütten Borbeck und Mühlheim stammte, errichtet. Nachdem das Rohzink eingeschmolzen war, wurde es zu Zinkblechen ausgewalzt. Im ersten Produktionsjahr verließen 778 t Zink das Werk.

Nur ein Jahr später wurde das Werk stark ausgebaut. Neben einem neuen Magazin und zahlreichen neuen Maschinen wurde am 25. März 1857 eine Rösthütte mit 14 Öfen in Betrieb genommen. Durch das Rösten von Erz gerieten viele schwefelhaltige Dämpfe in die Umwelt. Strenge Auflagen, denen sich die Unternehmung anpassen musste, waren die Folge.

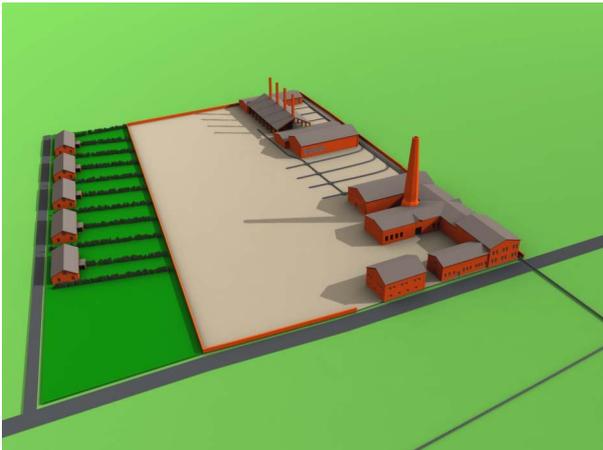


Abbildung 2: Situation 1867

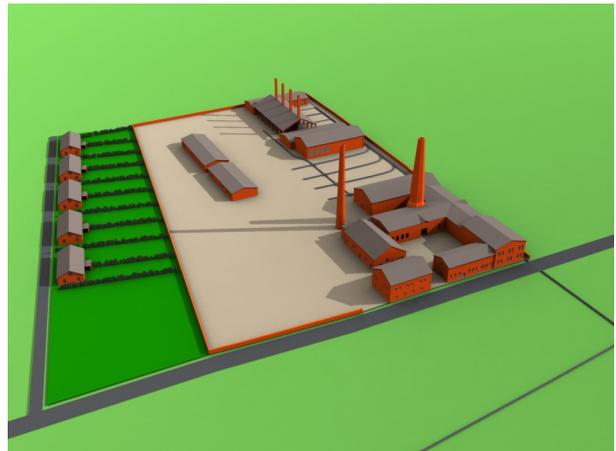


Abbildung 3: Situation um 1900

Für die rund 100 Arbeiter der Fabrik wurde im selben Jahr eine Siedlung direkt neben dem Gelände der Fabrik gebaut. 129 Arbeiter produzierten im Jahr 1858 bereits 1.500 t Zink. Als im Jahr 1873 auch in Borbeck das Rösten eingestellt wurde, waren nur noch am Standort in Oberhausen die Öfen in Betrieb. Zuvor wurde das Werk im Jahr 1867 (Abb. 2) nochmals ausgebaut. Ein Verladebahnhof auf dem Gelände der „Vieille Montagne“ wurde mit Anschlussgleis an die Köln-Mindener Eisenbahnlinie errichtet.

In den darauf folgenden Jahren wurde das Walzwerk immer wieder ausgebaut und erweitert, bis schließlich im Jahr 1896 zehn Walzen in Betrieb waren. Die Produktion belief sich damals auf rund 10.000 t gewalzten Zinks. Im gleichen Jahr entstand ein Kesselhaus zum Heizen der Fabrik. In diesem Kesselhaus standen Heizkessel für die Erzeugung des Dampfes der Heizung.

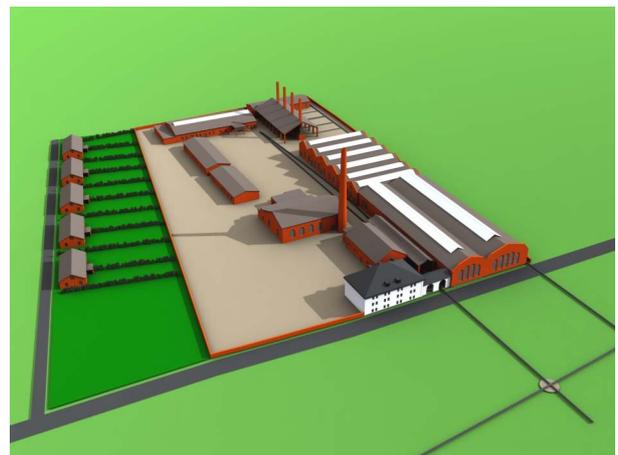


Abbildung 4: Situation 1910

Auch die Rösthütte wurde um sechs weitere Öfen bis zum Jahr 1891 erweitert. Die dadurch auftretenden Diskussionen über die Umweltbelastung führten schließlich zu weiteren Auflagen.

1900 entstand eine Schmiede und eine Schlosserei für Reparaturen von Maschinen und anderen Betriebseinrichtungen (Abb. 3).

Vier Jahre nach der Jahrhundertwende begann ein Neubau der Walzhallen, der sich bis ca. 1909 hinzog. Wiederum ein Jahr später wurde ein neues Magazin errichtet und bis 1909 die Elektro-Zentrale fertiggestellt. In der „E-Zentrale“ waren große Schalttafeln für elektrische Einrichtungen der Fabrik untergebracht. Das Unternehmen „Vieille Montagne“ investierte zunehmend Geld in die Zinkfabrik. So entstand 1906 eine Klempnerei, in der Dachrinnen, Fallrohre und Rohrbögen, Traufkästen und Anschlussstücke aus Zinkblechen angefertigt wurden. In dieser Zeit arbeiteten durchschnittlich rund 300 Menschen in der Zinkfabrik (Abb. 4).



Abbildung 5: Situation 1925

Zwischen 1906 und 1910 musste die erste Walzhalle in zwei große Lagerhallen umgebaut worden sein (Abb. 4). Als Wohnhaus für den Werksdirektor wurde im Jahr 1911 eine Villa mit dazugehörigem Park errichtet. Nach dem II. Weltkrieg wurde sie als Verwaltungsgebäude genutzt (Abb. 5).



Abbildung 6: Situation 1928

Zur Gründung einer Werksfeuerwehr wurde ein Feuerwehrgerätehaus im Jahr 1913 direkt am angrenzenden Park gebaut. In diesem Jahr wuchs die Produktion an Waren, die das Werk jährlich verließen, auf 15.770 t, hergestellt von etwa 340 Arbeitern. Das waren ca. 20% aller Walzprodukte der „Vieille Montagne“ und somit wurde das Zinkwalzwerk in Oberhausen das größte in Rheinland und Westfalen. 1925 wurde für die Werksfeuerwehr zum Trocknen der Schläuche ein Feuerwehrturm errichtet (Abb. 5).

Drei Jahre später führte die zunehmende Kritik an der stark umweltbelastenden Erz-Röstung zu deren Schließung. Den damals 42 Arbeitern in der Rösthütte wurde gekündigt. Die Röstung von

Zinkerz wurde nach Borbeck verlegt, wo ein neues Zinkröstwerk mit Schwefelsäurefabrik entstand (Abb. 6).

Die Einstellung der Produktion hinterließ einen stark mit Blei, Cadmium und Schwefelverbindungen belasteten Boden. Die Sanierung des Bodens kostete seinerzeit rund 13 Mio. DM.

Der letzte Ausbau der Zinkfabrik Altenberg geschah 1947. Die Kräussl-Halle und eine Fertigungshalle wurden gebaut. In der Kräussl-Halle wurden im Obergeschoss die feingewalzten Zinkplatten für die Druckindustrie lichtempfindlich beschichtet. In der linken Gebäudehälfte, die ursprünglich kein Obergeschoss hatte, wurden diese Platten für den Versand aufgearbeitet. Im Erdgeschoss der rechten Hälfte befand sich die Schreinerei der Fabrik. Zu diesem Zeitpunkt arbeiteten noch mehr als

150 Arbeiter und ca. 20 Angestellte in der Fabrik (Abb. 7).

Mehr als zwanzig Jahre später erfasste die Strukturkrise des Bergbaus die Stadt Oberhausen. Zur Verbesserung der Lage im Jahr 1970 eröffneten mehrere Landesprogramme viele Möglichkeiten. Zum Beispiel plante die Stadt Oberhausen die Umgestaltung der City-West. In einem ersten Schritt entstanden auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Concordia ein Einkaufszentrum,



Abbildung 7: Situation 1947



Abbildung 8: Situation 1981

Schulen und moderne Wohnbebauung. In einem zweiten Schritt sollte auch ein Bereich, in dem das Gelände der Zinkfabrik Altenberg lag, umgestaltet werden. Um konkurrenzfähig zu bleiben, standen gerade zu dieser Zeit auf Altenberg hohe Investitionen zur Modernisierung der Fabrik an. Für das Unternehmen kam nur in Frage, eine Umsiedlung gemeinsam mit der Stadt zu organisieren oder aus den Neuplanungen ausgenommen zu werden.

Zwangsläufig verschlechterte sich die Lage. Die Arbeiterzahl schrumpfte auf ca. 130 Arbeiter. Im

Jahre 1974 wurde die Verlagerung der Produktion in die neuen Produktionshallen in Essen beschlossen. Bis zum Abschluss der Verlagerung im Jahr 1981 lief die Produktion teilweise weiter. Zu diesem Zeitpunkt hatten sich aber die Pläne der Stadt Oberhausen geändert. So konnte auf dem ehemaligen Werksgelände der Zinkfabrik Altenberg ein soziokulturelles Zentrum und der Schauplatz Oberhausen des Rheinischen Industriemuseums entstehen (Abb. 8).

Chronik

1853 - Am 25.4.1853 kauft das Unternehmen „Société de la prusse-Rhénane“ ein Grundstück der heutigen Gemeinde Oberhausen mit direkter Anbindung an die Köln Mindener Eisenbahn.

1855 - Anfang des Jahres werden die ersten Anlagen des Walzwerks in Oberhausen fertiggestellt. Das aus den Hütten Borbeck und Mühlheim stammende Rohzink wird zu Reinzink eingeschmolzen und zu Zinkblechen ausgewalzt.

1857 - Die erste Rösthütte - aus 14 Erzröstöfen bestehend – wird in Oberhausen errichtet. Am Rande des Werksgeländes entsteht eine Arbeitersiedlung.

1867 - Ein Anschlussgleis auf dem Gelände der Zinkfabrik wird mit der Köln Mindener Eisenbahnlinie verbunden und ein Verladebahnhof errichtet.

1872 - Die Rösthütte wird um zwei Röstöfen erweitert.

1888 - Zwischen 1888 und 1896 wird die Walzhalle durch insgesamt 5 Walzen erweitert.

1891 - Nochmalige Erweiterung der Rösthütte um vier Röstöfen.

1896 - Ein Kesselhaus entsteht. In den darin stehenden Heizkessel wird der Dampf für die Heizung der Fabrik erzeugt.

1900 - Bau einer Schmiede und einer Schlosserei für die Reparaturen von Maschinen und anderen Betriebseinrichtungen.

1904 - Beginn des großen Umbaus und Erweiterung der Walzhallen. Bis 1910 entstehen sechs große Walzhallen für Schmelzöfen, Gießkarussells, Walzen und Scheren.

1905 - Große Schalttafeln für elektrische Einrichtungen der Fabrik werden in einer neuen E-Zentrale untergebracht. Außerdem entsteht ein neues Magazin direkt an der heutigen HansasträÙe.

1906 - Im Norden des Geländes entsteht eine Klempnerei zum Bau von Dachrinnen, Fallrohren, Rohrbögen, Traufkästen und Anschlussstücke aus Zinkblechen. Dazu baut man noch eine Schmiede und eine Schlosserei für Reparaturen an Maschinen und anderen Betriebseinrichtungen.

Zwischen 1906 und 1910 - vermutet man den Umbau der direkt an der HansasträÙe angrenzenden Walzwerkhallen.

1911 - Bau der Villa mit dazugehörigen Park als Wohnhaus des Werksdirektors. Nach dem II. Weltkrieg Nutzung als Verwaltungsgebäude.

1913 - Gründung der Werksfeuerwehr „Vieille Montagne“. Einhergehend Bau eines FeuerwehrgäÙehaus. Dort lagern Schläuche und andere Geräte der Feuerwehr.

1925 - Ein neuer Feuerwehrturm dient der Werksfeuerwehr zum Trocknen der Schläuche.

1928 - Die Rösthütte der Zinkfabrik Altenberg muss wegen außerordentlicher Belastung der Umwelt durch Schwefeldioxid stillgelegt werden. Die Sanierung des durch Blei, Cadmium und Schwefel verseuchten Bodens kostet 13 Mio. DM.

1947 - Die Kräussl-Halle entsteht. Im Obergeschoss werden die feingewalzten Zinkplatten für die Druckindustrie lichtempfindlich beschichtet. Im Erdgeschoss befindet sich die Schreinerei. In der linken GebäudehäÙfte werden die beschichteten Zinkplatten versandfertig gemacht.

1974 - Beschluss zur Verlagerung der Produktion in die neuen Produktionshallen nach Borbeck.

1981 - Komplette Einstellung der Produktion.

Quellen

1. Dr. Burkhard Zeppenfeld: 150 Jahre Zinkfabrik Altenberg. In: Geschichtswerkstatt Oberhausen (Hrsg.): Schichtwechsel - Das Journal für die Geschichte Oberhausens. Heft 1/06, Oberhausen 2007, S. 28 ff.
2. Nicht näher bezeichnete Quellen (Texte, Fotos, Pläne) aus dem Archiv / der Bibliothek des Rheinisches Industriemuseums